



# INKLUSION: ACHT

Gesamtunterricht zuständig und werden größtenteils allein vor den Schülern stehen. Die Aufgabe der SonderpädagogInnen besteht in Steuerung und Diagnostik. Die ErzieherInnen sollen als Lernbegleiter unterstützen.

Die Eltern werden die KlassenlehrerInnen zur Rechenschaft ziehen, wenn sie das Gefühl haben, ihr Kind wird nicht adäquat gefördert. Und gerade in Grundschulen sind Eltern sehr präsent. Es ist der erste Kontakt mit Schule. Sie wissen eben: Auf den Anfang kommt es an. Und

... in den Grundschulen werden die Weichen gestellt: Gymnasialempfehlung oder nicht.

Mit dem geringsten Stundenfaktor aller Schulformen von 1,35 sollen die Lehrkräfte einen individualisierten Unterricht vorbereiten, der LSE- und ggf. behinderten Kindern, entwicklungsverzögerten Kindern, Nicht-Klassenwiederholern, Migranten, Begabten und Hochbegabten .... gerecht wird.

Dies sind ausbrennende und krankmachende Arbeitsbedingungen. Schon jetzt lässt sich an

der deutlich gestiegenen Krankheitsquote der GrundschulpädagogInnen und ErzieherInnen ablesen, was auf uns zukommt.

## Was ist zu tun?

Die erdulde Haltung ablegen, nicht in die innere Emigration gehen, nicht seine persönliche Nische oder gar Krankheit suchen, sondern sich gemeinsam für Gelingensbedingungen einsetzen!

REGINA TRETOW  
Fachgruppe Grundschulen

## Warum nur Stadtteilschulen?!

Reden auf der Demo am 24. November: *„Ja zur Inklusion von Schülern mit Behinderungen! Größte Schulreform seit Jahrzehnten benötigt mehr Mittel im Hamburger Haushalt“*

*Meine sehr verehrten Damen und Herren, Liebe MitstreiterInnen und Mitstreiter!*

Als Vater eines schulpflichtigen Kindes spreche ich heute zu Ihnen für die Gemeinschaft der Elternräte an Stadtteilschulen in Hamburg.

Ja, wir sind für die Inklusion von Schülern mit Behinderungen!

Hamburg kann hier auf die langjährigen und guten Erfahrungen aufbauen, die die Schulen mit Integrationsklassen und integrativen Regelklassen gemacht haben.

Das gestern veröffentlichte Konzept des Schulsenators

verstößt aber massiv gegen die Gelingensbedingungen von Inklusion.

Als Elternteil und Nichtfachmann will und kann ich Ihnen an dieser Stelle gar nicht im Einzelnen aufdröseln, wo es an Personal, Räumen, Weiterbildung und anderen Ressourcen überall mangeln wird.

Für uns Eltern von Stadtteilschulen ist der Eindruck entscheidend, dass Inklusion so nicht gelingen kann.

Und weshalb eigentlich soll die Inklusion, insbesondere für Kinder mit dem Förderbedarf Lernen, Sprache und Verhalten, nur von den Stadtteilschulen zu leisten sein?

Nimmt man das Zweisäulenmodell der schulischen

Bildung Ernst, sollten die Gymnasien – bezogen auf die Anmeldezahlen – mindestens die Hälfte dazu beitragen und zwar ungeachtet der Schullaufbahnpflichtung und ohne Abschulungsmöglichkeiten!

Wenn das nicht geschieht und man die Stadtteilschulen mit einer unzureichend ausgestatteten Inklusion alleine lässt, kann das die Funktionsfähigkeit der Stadtteilschulen gefährden. So werden sie dann für Eltern weniger attraktiv.

Obwohl der Senator immer wieder beteuert, dass er die Stadtteilschulen stärken möchte, laufen sie dann Gefahr, zu Restschulen zu werden. Statt des Zweisäulenmodells das Zweiklassenmodell! So wird dann auch die Inklusion an die Wand gefahren.

Wenn die Inklusion nicht so ausgestattet wird wie erforderlich, wenn die ungelösten Fragen

- der Ganztagsbetreuung
- der fehlenden oder zu teuren Mittagsversorgung an Ganztagschulen
- der Raumnot an den Schulen
- und des Wohnortprinzips, das Kindern den Besuch ihrer



Wunschschule nur aufgrund der Entfernung verwehrt, nicht zufriedenstellend gelöst werden, wird der vom Senator beschworene Schulfrieden das Papier nicht wert sein, auf dem dieser verkündet wurde. Harmoniesöße allein reicht nicht.

Wir Eltern an den Stadtteilschulen wollen, dass die Inklusion gelingt, wir wollen, dass alle Kinder an der Stadt-

teilschule gut lernen können.

Dafür brauchen die Schulen angemessene Ressourcen, vor allem mehr Sonderpädagogen als vorgesehen. Und im Bildungshaushalt dieser Stadt müssen sehr viel mehr Mittel für die Inklusion zur Verfügung gestellt werden.

Als vergangene Woche Berlusconi von den Italienern aus dem Amt getrieben wurde, lau-

tete eine der Parolen auf den Demonstrationen in Rom:

Rettet die Schulen — und nicht die Banken! Das — gilt auch für Hamburg!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

JENS FRICKE  
Vertreter der GEST  
(Gemeinschaft der Elternräte  
an Stadtteilschulen in Hamburg)

## Zeit, Herr Senator, geben Sie uns Zeit!

*Liebe Kundgebungs-  
teilnehmerInnen,*

ich bin Sonderpädagogin an einer Grundschule mit integrativen Regelklassen.

Ich habe mich vor 1,5 Jahren bewusst dafür entschieden, an einer integrativen Grundschule zu arbeiten.

An meinem Arbeitsplatz lernen unterschiedlichste Kinder mit- und voneinander!

Die Kinder akzeptieren ihre Unterschiedlichkeiten und nehmen sich in ihrem So-Sein an!

Vorurteile und Ausgrenzungen werden abgebaut oder entstehen erst gar nicht!

Jedes Kind kann von Anfang an seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechend gefördert werden!

Deshalb arbeite ich so gerne an dieser Schule innerhalb dieser Schulform.

Meine Grundschule hat den KESS-Faktor 1 / 2. Das bedeutet, dass wir viele Kinder aus sozial benachteiligten Milieus an unserer Schule haben.

Diese Kinder haben häufig große Lebens-, Lern- und Verhaltensprobleme.

Pro Klasse sind es etwa 4-6 Kinder, die einen sonderpädagogischen Förderbedarf im Be-



Laura Treptow

reich Lernen, Sprache und/oder der emotionalen und sozialen Entwicklung aufweisen.

Dazu kommen weitere Kinder mit Lern- und Verhaltensproblemen und die Kinder, die

keinen Förderbedarf aufweisen und dennoch ebenso ihr Recht auf eine angemessene Förderung und Lernumgebung einfordern!

Damit bei einer solchen Klassenzusammensetzung alle Kinder entsprechend ihrer Vielfältigkeiten lernen können, müssen bestimmte Voraussetzungen gegeben sein:

Es muss genügend Zeit geben!

Zeit dafür, dass die Regelschul- und SonderschullehrerInnen eng zusammenarbeiten können. Dafür, dass sie den Unterricht gemeinsam planen, sich über die Entwicklung jedes einzelnen Kindes austauschen und basierend darauf kindgerechte Förderpläne und differenzierte Unterrichtsmaterialien erstellen können! Denn nur so kann jedes Kind ein passendes Lernangebot erhalten!

Es sind die bisherigen 12 doppelt besetzten Stunden, die in den integrativen Regelklassen die individuelle Förderung aller Kinder ermöglichen!

Sie sind die Voraussetzung dafür, dass bei einer solchen Klassenzusammensetzung ein lernförderliches Klima geschaffen werden kann, dass herausforderndes SchülerInnen-



# INKLUSION: ACHT

verhalten nicht den Unterricht für alle SchülerInnen massiv erschwert! Dass wir den Bedürfnissen und Fähigkeiten aller SchülerInnen nachkommen können!

Als vor 2 Jahren in Hamburg das Schulgesetz so verändert wurde, dass zukünftig jedes Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf das Recht auf Beschulung in einer Regelschule hat, habe ich mich sehr gefreut!

Ich hatte gehofft, dass nun viele Kinder, die bisher eine Förder- oder Sonderschule besuchten, unter Bedingungen, wie sie an meiner Schule vorherrschen, lernen können.

Als unser jetziger Schulsekretär vor 10 Monaten im Wahlkampf auch noch ankündigte, dass die integrativen Regelklassen in Hamburg verdoppelt werden sollen, wurden meine Hoffnungen bestärkt.

Gestern jedoch gab Herr Rabe bekannt, wie in Zukunft die personelle Ausstattung an den integrativen bzw. inklusiven Grundschulen aussehen soll:

Und da sind statt der 12 Stunden Doppelbesetzung, sind an KESS 1 /2 Schulen zukünftig nur noch 6 Stunden – von denen sogar nur 2,5 Stunden für SonderpädagogInnen vorgesehen sind – und an anderen Grundschulen sogar noch weniger Stunden vorgesehen.

Das würde z.B. für mich und die anderen SonderpädagogInnen an meiner Schule bedeuten, dass wir für mindestens doppelt so viele Klassen und Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf zuständig wären.

Wir hätten die doppelte Zahl von KollegInnen, mit denen wir kooperieren müssten.

Die doppelte Anzahl von

Förderplänen und Unterrichtsmaterialien müssten erarbeitet werden. Und wir hätten nicht mal mehr die Hälfte der bisherigen Zeit für die Förderung der Kinder!

Unter solchen Bedingungen ist es uns nicht möglich, alle Kinder individuell zu fördern!

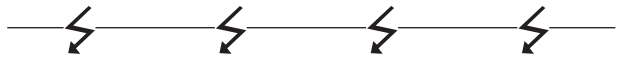
Unter solchen Bedingungen sind massive Unterrichtsstörungen vorprogrammiert!

Unter solchen Bedingungen leiden alle Kinder mit und ohne Förderbedarf!

Nicht auf Kosten der Kinder unserer Stadt darf gespart werden! So ist auch die UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen nicht gemeint!

Die Bürgerschaft muss mehr Geld zur Verfügung stellen, damit Inklusion und Integration gelingen können!

Laura Treptow  
Sonderpädagogin



## Antworten sind Mangelware

Fast alle Fragen bleiben offen von dem Katalog, den die Lehrerkammer auf ihrer Sitzung zum Thema Inklusion gestellt hat. Auch die „Eckpunkte“ des Senators helfen da wenig

- Welche allgemeinen qualitativen und quantitativen Verbesserungen sind im Hinblick auf die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an den allgemeinen Schulen vorgesehen?
- Wie wird sichergestellt, dass in allen Klassen, in denen Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet werden, Di-

daktik und Methodik auf die Bedürfnisse dieser Schülerinnen und Schüler abgestimmt sind?

- Wie kann insbesondere sichergestellt werden, dass der individuelle Förderplan für Schülerinnen und Schüler mit

sonderpädagogischem Förderbedarf in allen Fächern unter Berücksichtigung der behinderungsspezifischen Anforderungen ausgerichtet ist, auch dann, wenn sonderpädagogische Förderung nur in wenigen Unterrichtsstunden stattfindet?